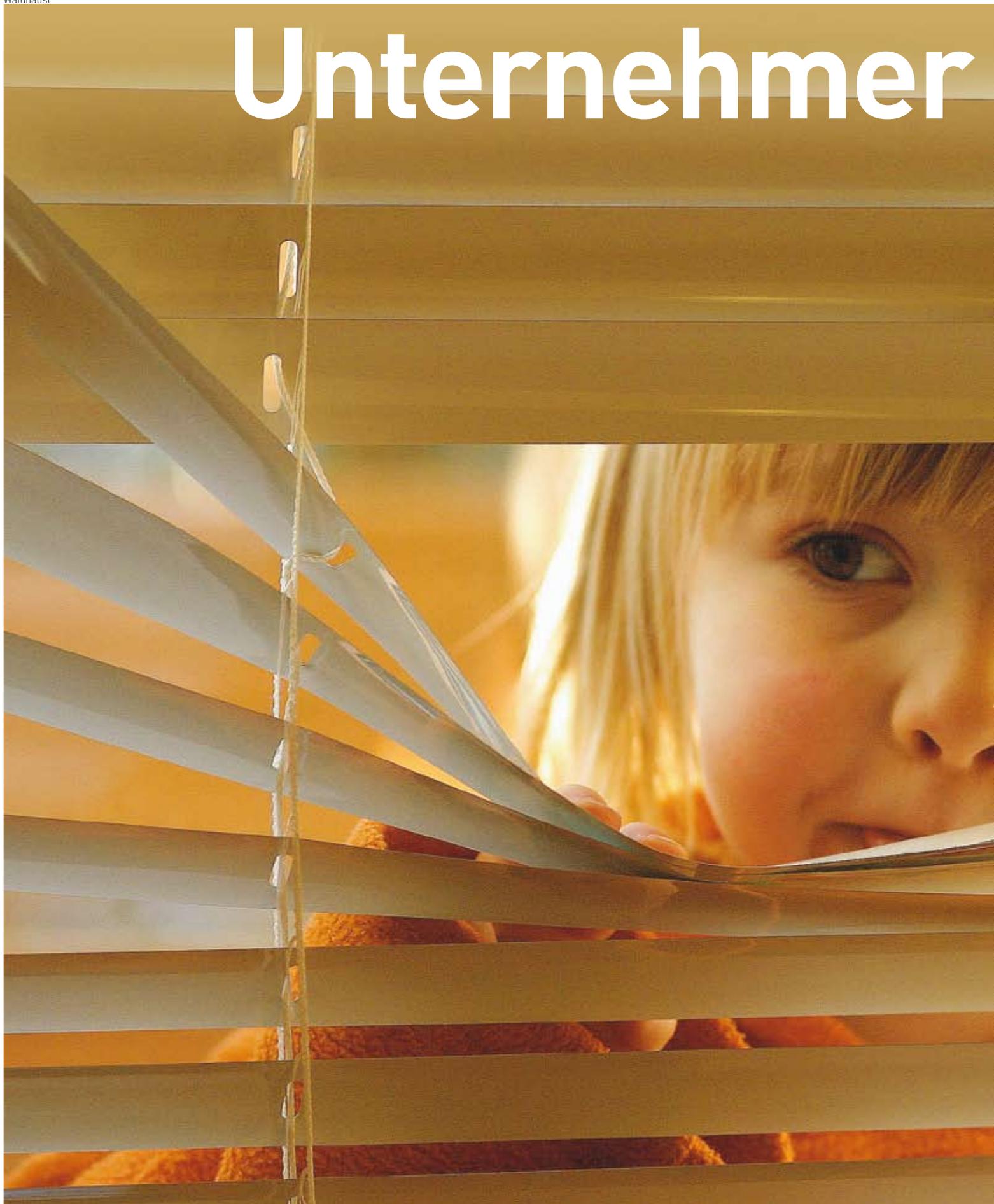


Waldhäusl

Unternehmer



und ihr Image

Für weniger als 50 Prozent der Jugendlichen ist Unternehmertum eindeutig positiv besetzt, zeigt eine aktuelle Studie. Damit sich das ändert, und Selbstständigkeit eine Karriereoption wird, braucht es Rollenvorbilder und praktische Auseinandersetzung mit dem Thema. Und ein gesellschaftliches Klima, das Kreativität, Innovation und Risikobereitschaft fördert und Scheitern nicht verurteilt, meinen Experten.

Von Gabriele Kolar und Erika Spitaler



„Früher konnte ich mir eigentlich nicht vorstellen, Unternehmerin zu werden“, erzählt Stefanie Steyrer. „Ich hatte zur Selbstständigkeit überhaupt keinen Bezug.“ Seit die 18-jährige Schülerin der Modeschule Herbststraße gemeinsam mit acht Klassenkollegen die CREO Company gegründet hat, hat sie ein viel konkreteres Bild vom Unternehmertum. „Ich weiß jetzt, wie wichtig es ist, als Unternehmer immer die Übersicht zu haben“, sagt sie. Und wie schwierig das ist. Die junge Modeschülerin hat aber auch gemerkt, dass sie Talent dafür hat. „Ich kann mir jetzt durchaus vorstellen, später gemeinsam mit anderen eine Firma zu gründen“, sagt Steyrer.

Rollenmodelle gefragt

CREO Company ist eine „JUNIOR-Firma.“ Bei diesen Projekten der Volkswirtschaftlichen Gesellschaft, die die WK Wien unterstützt, können sich Schüler unter realitätsnahen Bedingungen als Unternehmer versuchen. Von der Idee über Einkauf, Produktion und Vermarktung bis zur Buchhaltung und Zahlung von Abgaben liegen alle Aufgaben und Entscheidungen bei ihnen. Pädagogin Ulrike Hlavin hat an der Modeschule Herbststraße schon mehrere JUNIOR-Firmen begleitet. „Die Schüler lernen so am besten die Anforderungen der Berufswelt kennen, sie können sich in verschiedenen Aufgabenfeldern erproben und Talente entdecken“, ist sie von der Methode überzeugt, Schülern die Selbstständigkeit als Berufsalternative näher zu bringen. ▶

► Auch Wirtschaftspsychologe Markus Ebner bestätigt, dass Kinder und Jugendliche Erfahrungen und Vorbilder zum Thema Unternehmertum brauchen, um zu lernen, dass Selbstständigkeit ein mögliches Lebenskonzept sein kann. Der selbstständige Trainer, Coach, Universitäts- und Fachhochschullektor Ebner hat das „Image von Unternehmer/innen bei Lehrlingen und BMS-Schüler/innen im Stadt-Land-Vergleich“ im Rahmen einer vom Universitätsfonds der Wirtschaftskammer Wien unterstützten und 2008 veröffentlichten Studie untersucht und seither weiter zum Thema publiziert. (Infos zum Universitätsfonds siehe Kasten rechts unten). „Kinder, die aus Familien stammen, in denen es Selbstständige gibt, haben eine signifikant größere



Waldhäusel

Unternehmerische Tugenden wie Initiative, Kreativität, Selbstständigkeit, Risikobereitschaft, Kommunikationsfähigkeit und das Aushalten von Widerständen können bereits früh trainiert werden.

re Neigung, auch selbst diesen Weg einzuschlagen“, sagt Ebner. Auch bei Lehrlingen gebe es eine deutlich höhere Gründungsneigung. „Da ist man natürlich auch näher am Thema dran“, so Ebner. Weiteres Er-

gebnis der Studie: Unternehmertum wird von Jugendlichen weiterhin als stark männlich wahrgenommen. „Und das auch von Mädchen - da fehlen die weiblichen Rollenmodelle. Man muss - auch in den Medien - mehr Frauen zeigen, die sich selbstständig gemacht haben“, meint der Wirtschaftspsychologe. „Das sollten dann aber keine großen Vorbilder sein, sondern eben Rollenmodelle, die erreichbar sind.“

Klassische Tugenden

Auch Nikolaus Franke, Professor für Entrepreneurship und Innovation an der Wirtschaftsuniversität Wien, betont die Wichtigkeit von Vorbildern und der Auseinandersetzung mit dem Thema Unternehmertum bereits ab einem frühen Alter (siehe Interview links). Denn die klassischen unternehmerischen Tugenden wie Initiative, Kreativität, selbstständiges Denken, Risikobereitschaft und die Fähigkeit, mit Widerstand umgehen zu können, seien auch bei Arbeitnehmern gefragt. „Ich finde, dass unsere Ausbildungssysteme generell zu viel Wert auf Fehlerfreiheit und Wissensreproduktion legen und zu we-

nig Problemlösungsfähigkeiten und den Umgang mit Neuem betonen“, sagt Franke.

Eine Ansicht, die auch Ebner teilt. Denn auch Intrapreneurship - also unternehmerisches Agieren innerhalb eines Unternehmens - werde immer wichtiger. Es wäre also zu begrüßen, wenn unternehmerische Fertigkeiten wie „ein großes Maß an Selbstständigkeit, gut in Kontakt mit anderen treten können und das Aushalten von Widerständen“ bereits in der Schule trainiert würden. Gleichzeitig müssten aber auch Ängste abgebaut werden. Denn nach wie vor hätten vor allem jene Jugendlichen, die laut seiner Untersuchung keine Gründungsneigung haben, vor allem auch Angst vor der Verantwortung und vor einem möglichen Scheitern. „Etwas zu versuchen und zu scheitern ist in unserer Gesellschaft noch sehr negativ besetzt und stigmatisiert. Mehr als etwas nicht zu versuchen“, erklärt Ebner.

Unternehmerführerschein

Wichtig ist nach Ansicht von Experten daher auch, Lehrer als Meinungsbildner für das Thema zu sensibilisieren. Das

Interview | Nikolaus Franke, Wirtschaftsuniversität Wien
Vorstand des Instituts für Entrepreneurship und Innovation

„Kann früh damit anfangen“

Kann man Entrepreneurship lernen?

Die Fähigkeit zu unternehmerischem Handeln ist wie Musikalität oder Sportlichkeit. Man braucht Talent, aber man muss auch viel lernen, um aus einer Begabung eine Fähigkeit zu machen.



Wie kann man Entrepreneurship lernen?

Als erstes muss man mal erfahren, dass es so etwas wie Selbstständigkeit und Unternehmertum als Karriereoption überhaupt gibt, dass das Spaß machen kann, dass es zu einem passt. Man braucht einen Impuls, ein Vorbild, vielleicht ein Aha-Erlebnis. Das „Entrepreneurial Mindset“ ist die Basis von allem. Dann benötigt man Wissen um die Strategien und Methoden, die einen Entrepreneur erfolgreich machen, handwerkliche Fähigkeiten wie Verhandlungs- und Verkaufsfähigkeiten, praktische Übung und ein Netzwerk.

Ab wann ist eine Erziehung in diese Richtung möglich?

Ich glaube, man kann damit nicht früh genug anfangen. Entrepreneurship ist ja nicht das Selbe wie ein Unternehmen gründen. Auch wenn man als Arbeitnehmer erfolgreich sein will, braucht man klassische unternehmerische Tugenden.

Berufsinformationszentrum der Wirtschaftskammer Wien (Biwi) hat dazu das Wahlfach Wirtschaft entwickelt, das seit zwei Jahren an der Pädagogischen Hochschule angeboten wird. Teil davon ist ein Betriebspraktikum, bei dem die angehenden Lehrer unternehmerische Erfahrung sammeln können. Auch der von der Wirtschaftskammer entwickelte „Unternehmerführerschein“ hat inzwischen Schule gemacht. AHS-Schülern werden dabei Basiswissen über Unternehmensführung und wirtschaftliche Grundlagen vermittelt. Denn jeder Unternehmer hat immer zwei Berufe: seinen Fachbereich und die Leitung des Betriebs. „Die Fähigkeit zu unternehmerischem Handeln ist wie Musikalität oder Sportlichkeit. Man braucht Talent, aber man

muss auch viel lernen, um aus einer Begabung eine Fähigkeit zu machen“, sagt Franke.

Innovation

Für den Standort Wien ist die Förderung von unternehmerischem Denken nicht zu unterschätzen, betont er: „Produzieren können andere billiger als wir, Rohstoffe haben wir in Österreich kaum - also muss unser Wettbewerbsvorteil die Kreativität und Innovativität unserer Leistungsangebote sein.“ Um dies zu erreichen, brauche man Entrepreneur - Menschen, die Innovation aufspüren und durchsetzen, und ein gesellschaftliches Klima, das Neuem offen und mit Neugierde gegenübertritt und in der Veränderung ein Chance sieht. ■

www.junior.cc

www.biwi.at

TIPP: Studienergebnisse wirtschaftsrelevanter Forschung Der Universitätsfonds der Wirtschaftskammer Wien

- Um die Innovationskraft der Wiener Betriebe zu stärken, unterstützt die Wirtschaftskammer Wien seit langem wirtschaftsrelevante Forschungsprojekte an Wiener Universitäten. Im Jahr 2000 wurden die bis dahin existierenden unterschiedlichen Fördertöpfe für einzelne Universitäten im „Universitätsfonds“ der WK Wien zusammengeführt.
- In Zusammenarbeit mit den Universitäten werden alljährlich Forschungsvorhaben ausgewählt, die dann mit dem „Wirtschaftskammerpreis“ ausgezeichnet und aus dem Universitätsfonds finanziell unterstützt werden. Projekte können von Wissenschaftlern über die Universität Wien, die Wirtschaftsuniversität Wien, die Technische Universität Wien, die Medizinische Universität Wien, die Universität für Bodenkultur und die Veterinärmedizinische Universität Wien eingereicht werden. Die Anregungen zu den Projekten kommen häufig aus den Abteilungen und Sparten der WK Wien.
- Auf der Homepage der Abteilung Bildungspolitik und Berufsausbildung ist unter dem Menüpunkt Universitätsprojekte eine Liste der unterstützten Forschungsprojekte abrufbar. Die Arbeiten im Volltext samt Kontaktdaten der Forscher sind in der Bibliothek der WK Wien verfügbar.
wko.at/wien/bildung
- Weitere Infos:
Abteilung Bildungspolitik und Berufsausbildung, Michaela Mayrus, T 514 50 - 2462, E michaela.mayrus@wkw.at

Kommentar **Brigitte Jank,**
Präsidentin der Wirtschaftskammer Wien

Unsere Jugend braucht mehr Unternehmergeist

Im Staate Österreich ist etwas faul. Weniger als 50 Prozent der Jugendlichen assoziieren mit dem Begriff Unternehmertum etwas Positives – so das Ergebnis einer aktuellen Studie. Eindeutig Negatives verbinden zwar nur 17 Prozent der befragten jungen Menschen mit dem Begriff, aber wo der eine Wert zu niedrig ist, da ist der andere zu hoch.



Es sind die Wirtschaftstreibenden, die Verantwortung und Risiko auf sich nehmen, um etwas aufzubauen. Sie schaffen Arbeitsplätze und bieten Perspektiven. Gedankt wird es ihnen wenig. Selbst Unternehmer zu werden erscheint vielen der jungen Befragten keine Option zu sein. Das sagt leider einiges über das derzeit herrschende gesellschaftliche Klima aus. Und doch kann dieser Einstellung entgegengewirkt werden.

Die Wirtschaftskammer bietet in Zusammenarbeit mit den Schulen Jugendlichen zum Beispiel die Möglichkeit, JUNIOR-Unternehmer zu werden. Ein Angebot, das von den teilnehmenden Schülern sehr positiv bewertet wird. Das Spitzenprodukt, das die Wirtschaftskammer entwickelt hat, ist der sogenannte Unternehmerführerschein. Er vermittelt AHS-Schülern Basiswissen über Volks- und Betriebswirtschaft, Unternehmensführung, den Wirtschaftskreislauf, die Funktion des Geldes und die Kreditwirtschaft bis hin zu Fragen der EU und der Weltwirtschaft. Innerhalb von sechs Jahren haben über 500 Schüler den Kurs erfolgreich absolviert. Nachdem die EU-Kommission den österreichischen Unternehmerführerschein zum Best-Practice-Modell erklärt hat, wurde dieses Modell auch in anderen Ländern übernommen. Deutschland, Frankreich, Tschechien, Äthiopien und Mali waren Umsetzer der ersten Stunde, während in Österreich bis jetzt nur rund ein Drittel aller AHS an dem Programm teilnimmt.

Damit ist das grundlegende Problem umrissen. So lange die Schulen Unternehmertum und Wirtschaftsleben ihren Schülern nicht wirklich nahe bringen, so lange werden „harte Arbeit“ und „Risikofreude“ (zwei Begriffe, die Jugendliche mit Unternehmern assoziieren) in Österreich weiterhin kritisch betrachtet werden. Es ist an der Zeit, dass die Schulen sich ihrer Aufgabe besinnen, junge Menschen fit für das Leben zu machen. Auch für das Leben als Unternehmer.

www.brigittejank.at